

Erzählung und Malerei

Über den Kölner Künstler Raffael Becker (1922 – 2013)

Bilder und Piktogramme waren und sind die ersten schriftlichen Ausdrucksformen des Menschen. Die aktuelle Ausstellung „Der rote Faden“ im Kölner Museum Kolumba zeigt, wie in Bilderzyklen, Plastiken und Installationen Geschichten transportiert werden. Aber nicht nur umfassende Bilderzyklen, auch ein einzelnes Bild kann eine ganze Geschichte erzählen.

Ein Kölner Künstler, der das gemalte Wort auf meisterhafte Weise mit dem gesprochenen Wort vereinte und zu jedem seiner Bilder episch und gleichzeitig unterhaltsam erzählen konnte, war Raffael Becker. In Bild und Sprache stellte Becker Episoden und Geschichten des Objekts dar, das im Mittelpunkt seines malerischen Werkes stand: des Menschen.

Auf den ersten Blick mögen die Bilder des „Kölner Urgesteins“ Becker wie Karikaturen erscheinen. Wie kaum ein anderer Künstler hat sich Becker dem „Kölschen Miljöh“ bis hin zur sogenannten „Halbwelt“ gewidmet. Daher sind die Menschen, die Becker darstellt, oft eher derb: Wüst tätowierte Männer und absurd geschminkte Frauen stehen dem Betrachter in leuchtenden Farben gegenüber. Man sieht: Diese Menschen wollen schön sein. Und gleichzeitig kann man sich ein Lachen nicht verkneifen, weil ihnen die Sache leider schief geraten ist: Das make-up der Dame ist viel zu bunt, die goldene Uhr oder der Klunker an der Hand ihres Begleiters deutlich zu protzig. In einigen Szenen barock-sinnlich anmutender Feierlichkeiten ist – dem „heiligen Anlass“, vielleicht einer Kommunion, zum Trotz - ganz offensichtlich schon zu viel Bier geflossen und die Schlagseite aller Beteiligten ist nicht zu übersehen. Mit einem klaren, unbestechlichen Blick malte Becker all dieses schief Geratene ab – und zwar als Schiefes im wahrsten Sinne des Wortes: Sein gesamtes Schaffen kennzeichnen die diagonalen Bildachsen, die seine Bilder durchlaufen. Damit wurde jeder, den er darstellte, ganz zwangsläufig zu einem „schrägen Typ“, egal, ob Becker sich selbst, die Menschen seines Viertels oder auch Heilige malte – bevorzugt die in seiner Heimatstadt Köln so wichtigen Heiligen Drei Könige. Trotz dieser Heiligen: Beckers Kunst ist sicher alles andere als Kirchenkunst. Dennoch basiert sein Schaffen auf einer tiefen Verwurzelung im Glauben, die Raffael Becker prägte. So ist das Lachen, das Becker auf den ersten Blick im Betrachter erweckt, nicht das leicht maliziöse, herablassende Lachen, das eine Karikatur in der Regel

hervorrufft. Sondern es ist ein zunächst zwar überraschtes, schnell aber doch freundliches Lachen. Denn durch einen geschickten Kunstgriff enthebt er seine Figuren, die dem Betrachter in all ihrer Schrägheit und verfehlten Selbsteinschätzung gegenüberstehen, im letzten Moment doch den Niederungen des Profanen und Primitiven: Becker verlieh seinen Bildern bevorzugt antike Rahmen, die entweder zuvor tatsächlich einmal religiöse Darstellungen umgaben, oder er gestaltete sie durch goldene Farbe und Ornamentik im Stile sakraler Formensprache. So sehen wir die schrägen Typen des „Miljöhs“ auf einer Art Heiligentafel oder sogar – ausgerüstet mit all ihren Insignien des zumindest zweifelhaften Geschmacks – als Bildteile neugotisch verschnörkelter Tryptichen. Was Becker uns damit sagen will? Vielleicht dies: Selbst die schrägsten Vögel sind Teil des Göttlichen Plans und werden von ihrem Schöpfer geliebt. Und wenn wir uns anschließend selbst einmal im Spiegel betrachten – vielleicht sehen wir dann, dass auch an uns nicht alles gerade ist, sondern dass eine schräge Bildachse unser eigenes Porträt durchläuft...

Copyright Dorothee Haentjes Holander